

Das Ende der Rentenökonomie – Interview mit Michael Hudson

Michael Hudsons Buch »Der Sektor« haben wir bereits in unserer März-Ausgabe vorgestellt. Nun konnten Beate Bockting und Vlado Plaga ein Interview mit Hudson führen, der wie Charles Eisenstein zu den Theoretikern der Occupy-Bewegung zählt.

Mr. Hudson, ursprünglich wollten Sie kein Ökonom werden, stimmt's? Wie kam es, dass Sie Ihre Pläne änderten und so tief in die Ökonomie eingestiegen sind?

Ich fand Ökonomie ästhetisch, genauso schön wie Astronomie. Ich bin nach New York gekommen, um Dirigent zu werden, aber ich traf einen der führenden Wall-Street-Ökonomen, der mich davon überzeugte, dass Wirtschaft und Finanzen ein sehr schönes Fachgebiet sind. Es stellte sich heraus, dass ich sehr gut darin war, Grafiken zu erstellen. Ich war von dem Konzept des Zinseszinses fasziniert. Und ich war fasziniert von der Tatsache, dass steigende oder fallende Grundwasserspiegel im mittleren Westen von Amerika Einfluss auf den herbstlichen Geldfluss aus dem Bankensystem hatten, wegen der mehr oder weniger guten Ernten. Im Herbst gab es die meisten Pleiten. Die Finanzströme waren entscheidend. Ich sah, dass die Konjunkturzyklen einen weitgehend finanziellen Charakter hatten, über die anwachsende Verschuldung und die Schuldenerlasse oder Streichung von Schulden bis hin zu Konkursen, die immer und immer wieder im Laufe der Geschichte auftraten. Ich wollte den Aufstieg und Fall der Finanzwirtschaft studieren.



Doch als Sie dann an der New York University studierten, wurden dort nicht die Dinge gelehrt, die Sie eigentlich interessierten ...

Ich habe die Promotion als Eintrittskarte gebraucht, um an der Wall Street zu arbeiten und die Position zu bekommen, die ich wollte. Man braucht einen PhD, aber was ich in den Lehrbüchern fand, war das genaue Gegenteil von allem, was ich an der Wall Street in Wirklichkeit erlebte. Die Lehrbücher beschreiben ein Paralleluniversum. Als ich meinen Professoren hilfsbereit erklären wollte, dass die Lehrbücher wenig damit zu tun hatten, wie die Wirtschaft und das Finanzsystem tatsächlich funktionieren, brachte mir das keine guten Noten ein. Ich glaube, ich bekam ein C+ in Geld- und Bankwesen.

So mussten Sie also selber nachforschen... Ihr erster Job war bei der Savings Banks Trust Company, einer Treuhandgesellschaft der Sparkassen, von denen es in den 1960ern noch viele gab. Sie sind dort von Anfang an auf die richtige Spur gelangt und haben die Zusammenhänge zwischen Geld und Boden untersucht?

Die Savings Banks Trust Company war das Zentralinstitut für Sparkassen, vergleichbar mit den deutschen Landesbanken. Amerikanische Sparkassen nehmen lokale Einlagen entgegen und verleihen sie für Immobilienkredite. Wie die Savings and Loan Associations (Spar- und Darlehenskassen, S&Ls) waren sie bei der Kreditvergabe auf Immobilienkredite beschränkt; private Darlehen waren ihnen nicht erlaubt, auch keine Unternehmenskredite. Heute sind sie alle Geschäftsbanken geworden.

Ich habe zwei Dynamiken bemerkt: Eine war, dass Spareinlagen exponentiell zunahmen, fast ausschließlich deswegen, weil die Einleger alle drei Monate ihre Ausschüttungen bekamen. Alle drei Monate gab es einen plötzlichen Sprung bei den Spareinlagen. Die Ersparniszuwächse bestanden hauptsächlich aus den Zinsen, die sich ansammelten. Die Ersparnisse wuchsen also exponentiell, einfach durch Nichtstun.

Die zweite Sache war, dass die gesamten exponentiell wachsenden Ersparnisse in den Immobilienmarkt flossen und dort quasi recycelt wurden. Das bedeutet also, was die Immobilienpreise in den USA steigen ließ, war die Verfügbarkeit von Hypothekarkrediten. Indem ich das Wachstum der Immobilienkredite und Ersparnisse im Bundesstaat New York grafisch sichtbar machte, fand ich heraus, dass die kompletten Ersparnisse in Form von Immobilienkrediten wieder in den Kreislauf gebracht wurden. Das bedeutete, dass es ein exponentielles Wachstum der Geldsummen gab, die in Immobilienkredite flossen, und somit war die Ursache der steigenden Immobilienpreise nicht die Bevölkerung oder die Infrastruktur, sondern die Liegenschaften waren genau so viel wert, wie die Banken in der Lage und willens waren, gegen sie als Sicherheit zu verleihen. Und da die Banken mehr und mehr Geld zur Verfügung hatten, haben sie einfach ihre Kreditvergabe-Standards gelockert.

Es ist eine Art Automatik, ein mathematisches Gesetz ...

Ja, ein mathematisches Gesetz, unabhängig von der Wirtschaft. Mit anderen Worten: Die Ersparnisse wachsen, ob die Wirtschaft wächst oder nicht. Die Zinsen, die an Anleihegläubiger, Sparer und andere Gläubiger ausgezahlt werden, wachsen weiter an ... Und das erweist sich als Schlüssel zum Verständnis, warum die heutige Wirtschaft sich zwischen Gläubigern und Schuldnern immer weiter polarisiert.

Sie schreiben in »Der Sektor«, das Diagramm, das Sie damals erstellten, hätte ausgesehen wie Hokusais Holzschnitt »Die große Welle vor Kanagawa« oder wie ein Kardiogramm. Warum?

Jeder Zinssatz hat eine Verdopplungszeit. Wie hoch auch immer der Zins, eine verzinste Einlage wächst und wächst; normalerweise immer dann, wenn die Zinsen gezahlt werden. Deshalb sieht es aus wie ein Kardiogramm. Alle drei Monate gibt es einen Anstieg, das sieht dann aus wie Hokusais Welle mit einem Zick-Zack, der die quartalsweise Zinsgutschrift widerspiegelt.



Katsushika Hokusai: Die große Welle vor Kanagawa

Das exponentielle Wachstum des Finanzkapitals und der verzinslichen Schulden ist viel schneller als das Wachstum der restlichen Wirtschaft, das in einer S-Kurve langsam abnimmt. Das ist genau genommen das, was den Konjunkturzyklus abschwächt. Es ist nicht wirklich ein Zyklus, es ist eher wie der langsame Anstieg einer Welle – und dann ein plötzlicher senkrechter Absturz.

Das dauert nun schon seit einem Jahrhundert an. Es baut sich langsam auf, die kleinen Wellen steigen an, bis die Wirtschaft so kopflastig vor Schulden wird, dass es zum Absturz kommt. Im 19. Jahrhundert kam es etwa einmal alle elf Jahre zu einem Absturz. Aber in den Vereinigten Staaten wird der Absturz durch das Verleihen von immer mehr Geld und durch die Rettung der Banken aufgeschoben. So kam es erst 2008 zum Crash. Von 1945 bis 2008 gab es einen seeehr langen Aufschwung – und erst jetzt ist es zum Crash gekommen.

In der Vergangenheit brachten die meisten Abstürze und Krisen seit dem 19. Jahrhundert zumindest einen Hoffnungsschimmer: Sie haben die faulen Kredite ausgelöscht. Aber dieses Mal ließ man die Schulden weiter bestehen und es gab massenhaft Zwangsvollstreckungen. Und wir leiden nun immer noch unter einer Schuldendeflation. Statt einer Erholung gibt es nur Stillstand für die Wirtschaft als Ganzes, das heißt für [99 Prozent](#) der Wirtschaft. Der einzige Teil der Wirtschaft, der wächst, sind die reichsten fünf Prozent – hauptsächlich der FIRE-Sektor (Finance, Insurance and Real Estate, zu Deutsch: Finanz-, Versicherungs- und Immobilienwirtschaft). Das sind die Gläubiger, die von ihren Zinseinnahmen und ökonomischen Renten leben: von Monopolrenten, Bodenrenten und Geldzinsen. Der Rest der Wirtschaft ist dabei, ganz langsam zu schrumpfen.

Sie sagen, der akkumulierte Zinseszins wurde von den Banken wieder als Hypothekendarlehen ausgereicht. Ist das aus Sicht der Banken nicht einfach nur konsequent?

Wie gesagt, Sparkassen und Spar- und Darlehenskassen war es nur erlaubt, Hypothekarkredite zu vergeben. Die Geschäftsbanken heute suchen ihre Kundschaft da, wo die größte Wirtschaftskraft ist. Trotz der Tatsache, dass die meisten Ökonomie-Lehrbücher sagen, Industrie und Fertigung wären der wichtigste Teil der Wirtschaft, ist tatsächlich die Immobilienwirtschaft am bedeutendsten, und so werden die meisten Bankkredite im Immobiliensektor vergeben, und danach für Öl, Gas und Bergbau.

Das erklärt, warum die Banken und Finanzakteure zu den wichtigsten Lobbyisten wurden, die politischen Druck ausüben, damit Immobilien, Öl, Gas und Bergbau weniger besteuert werden: Damit es mehr Geld gibt, das in die ökonomischen Renten fließen kann. Der größte Teil der Bodenrenten und Ressourcenrenten fließt in Form von Zinsen an die Banken, statt als Steuern an die Regierung.

Statt dass das Wohnen also mit der Zeit immer kostengünstiger geworden wäre, kann man es sich aktuell viel weniger leisten als noch in den 1960ern?

Ja, der Grund dafür ist, dass die Neukreditschöpfung die Vermögenswerte aufgeblasen hat. Das kennzeichnende wirtschaftliche Merkmal unserer Zeit ist die [Vermögenspreisinflation](#). In einem Unterbietungswettlauf haben die Banken ihre Kreditanforderungen stetig gesenkt. Das hat die wirtschaftlichen Risiken erhöht.

In den 1960er Jahren verlangten Banken eine 25-30%ige Anzahlung durch den Käufer und sie begrenzten auch die Belastung durch den Schuldendienst auf maximal 25% des

Einkommens, aber jetzt werden die Zinsen bis zu 43% des Einkommens des Hauskäufers vom Staat garantiert. Vor 2008 dagegen vergaben die Banken Kredite ohne eine Anzahlung zu verlangen. Und schließlich haben sich die Kredite in den 1960er Jahren über 30 Jahre selbst amortisiert, heute sind sie reine Zins-Darlehen, die nie abbezahlt werden.

Es gibt heute so viel mehr Bankdarlehen für Immobilien, dass jetzt die meiste Bodenrente nicht an Eigenheimbesitzer oder gewerbliche Vermieter geht, sondern als Zins an die Banken gezahlt wird.

War das der Grund für die [Savings-and-Loan-Krise](#), die die USA 1986 traf und bis 1995 für das Aus von über 1000 der amerikanischen Spar- und Darlehenskassen verantwortlich war?

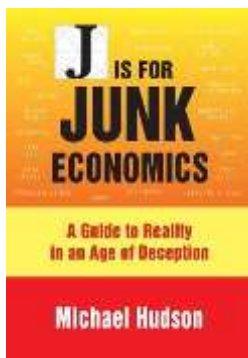
Das Problem der Savings-and-Loans-Krise war vor allem Betrug! Die großen kalifornischen S&Ls wurden von Gaunern betrieben; [Charles Keating](#) an der Spitze. Viele wurden wegen Betrugs angeklagt und ins Gefängnis gesteckt.

In den 1980ern war der komplette Finanzsektor quasi zu einem kriminellen Sektor geworden. Mein Kollege [Bill Black](#) hat das meiste dokumentiert. Er war in den 1980ern Ankläger in Sachen S&L-Betrug und hat ein Buch mit dem Titel geschrieben: „The best way to rob a bank is to own one“.

Ja, „Der beste Weg, eine Bank auszurauben, ist eine zu besitzen“, das ist ein bekanntes Sprichwort!

Betrug war das größte Problem und bleibt es auch...

Und ab 2007 wurden die Amerikaner wieder durch ihre Hypothekenschulden stranguliert, diesmal in der [Subprime-Krise](#)...



Subprime-Kredite waren im Wesentlichen Junk-Hypotheken, also Schrott. Hier war wieder Betrug im Spiel. Bereits im Jahr 2004 sagte das FBI, dass die amerikanische Wirtschaft die schlimmste Welle des Bankbetrugs in der Geschichte erleide. Doch dieser Betrug wurde nicht verfolgt. In den Vereinigten Staaten ist heutzutage finanzieller Betrug entkriminalisiert. Kein Banker wurde ins Gefängnis geschickt, es gab lediglich Milliarden Dollar an Geldstrafen. Diese Strafzahlungen waren nur ein kleiner Teil dessen, was sie sich illegal angeeignet haben. Solche Zahlungen gehören einfach zu den Geschäftskosten.

Die englische Sprache wurde erweitert, um die betrügerischen Kredite zu benennen. Vor dem Finanzcrash benutzte die populäre Presse die Worte »Junk-Hypotheken« und »Ninjas«: »No Income, No Jobs, no Assets«. Also wusste jeder, dass es Betrug gab. Doch die Banker wussten, dass sie nicht ins Gefängnis gehen würden, denn die Wall Street war zum wichtigsten finanziellen Unterstützer der Kampagnen der führenden Politiker geworden, vor allem der Demokratischen Partei. Die Obama-Regierung kam im Grunde als Vertretung der Bank-Betrüger an die Macht. Und dieser Betrug wird heute fortgesetzt. Die Gauner haben das Bankensystem übernommen, und es ist für die Europäer schwer zu glauben, dass dies in Amerika wirklich passiert ist. Die Banken sind zu Gangstern geworden, weshalb Präsident Roosevelt bereits in den 1930ern die Bezeichnung „Banksters“ prägte.

Man hört auch die netten englischen Redewendungen „too big to fail“ („zu groß, um zu scheitern“) und „too big to jail“ („zu groß, um ins Gefängnis gesteckt zu werden“). Aber was ist aus den 10 Millionen Haushalten geworden, deren Immobilien zwangsversteigert wurden? Wie ist ihre jetzige ökonomische Situation und was ist aus ihren Häusern geworden?

Die meisten Häuser, die zwangsversteigert wurden, wurden von Hedgefonds für billiges Geld aufgekauft. Gleich nach 2008, bis 2009 und 2010, sagten die Hedgefonds: »Wenn Sie 5 Millionen Dollar investieren, werden wir die zwangsvollstreckten Häuser zum Schnäppchenpreis kaufen. Wir kaufen sie für billiges Geld, da wir höhere Renditen erzielen können, einfach indem wir sie vermieten.« So gab es einen Transfer von Immobilien von den Hausbesitzern hin zum Finanzsektor. Die Wohneigentumsquote sinkt in Amerika.

Und die Wirtschaft selbst hat sich nicht erholt. Das gesamte Wirtschaftswachstum seit 2008 hat nur die oberen fünf Prozent der Wirtschaft erreicht. 95 Prozent der Wirtschaft schrumpft und schrumpft, um etwa drei Prozent pro Jahr ... Und sie schrumpft weiter, weil die Schulden aufrechterhalten wurden. Präsident Obama rettete die Banken und die Wall Street. Er hat nicht die Wirtschaft gerettet.

Ich schätze, das ist auch der Grund, weshalb wir in einer »Ära der Täuschung« leben, wie es der Untertitel Ihres neuesten Buches besagt?

Die Leute haben die Idee, dass wenn die Hauspreise steigen, irgendwie jeder reicher wird. Es ist auch wahr, dass der Zugang zur Mittelklasse in den letzten hundert Jahren darauf beruhte, sein eigenes Haus besitzen zu können...

Was trügerisch ist, ist die Tatsache, dass die Aufmerksamkeit davon weggelenkt wird, wie die reale Welt funktioniert und wie ungerecht sie ist. Wirtschaftslehrbücher lehren, dass die Wirtschaft sich im ökonomischen Gleichgewicht befindet und ausgeglichen ist. Aber tatsächlich polarisiert sich jede Wirtschaft der Welt zwischen Gläubigern und Schuldnern. Und Reichtum wird von der Spitze der Wirtschaftspyramide, vor allem von Anleihegläubigern und Bankern, angesaugt. Die Lehrbücher tun so, als ob die Wirtschaft wirklich auf Tauschhandel beruhte. Nobelpreisträger wie [Paul Samuelson](#) und seine Nachfolger behandeln die Wirtschaft als das, was sie »die Realwirtschaft« nennen, das ist aber eine fiktive Wirtschaft, die theoretisch ohne Geld und Schulden funktioniert. Das ist überhaupt nicht die reale Wirtschaft, sondern ein Paralleluniversum. Die Lehrbücher beschreiben ein Paralleluniversum, das zwar in der Theorie existieren könnte, aber sehr wenig mit dem zu tun hat, wie die reale Wirtschaft heutzutage funktioniert.

Wenn Sie mich sehen könnten, sähen Sie mich die ganze Zeit nicken, weil ich das genauso wahrnehme: Wenn man sich die Mathematik dahinter anschaut, polarisiert sie sich die ganze Zeit, sie wird immer instabiler. Ohne staatliche Eingriffe hätten wir längst einen Crash nach dem anderen gehabt... Es ist nicht mehr unter Kontrolle.

Sie weisen darauf hin, dass es auch noch einen anderen Faktor gibt, der die Immobilienpreise ansteigen lässt – und das sind Vermögens- und Grundsteuer-Senkungen. Warum?

Was auch immer von den Behörden an Steuererleichterungen gewährt wird, erhöht die Miet- und Pachteinnahmen, die an die Banken gezahlt werden. Kommerzielle Immobilieninvestoren haben ein Motto: »Die Miete ist dafür da, die Zinsen zu zahlen.« Wenn

Käufer um ein Bürogebäude oder ein Wohnhaus konkurrieren, gewinnt derjenige, der in der Lage ist, das größte Bankdarlehen zu bekommen. Und diese Person ist diejenige, die die ganze Miete an die Bank weiterleitet. Der Grund, weshalb kommerzielle Investoren bereit waren, dies so viele Jahrzehnte lang zu tun, ist, dass sie sich die Wertzuwächse aneignen wollten; und die beruhten auf der Inflation der Immobilienpreise infolge der Kreditausweitungen. Aber jetzt, wo die Wirtschaft mit Kredit »vollgetankt« ist, sind die Aussichten auf weitere Wertzuwächse dahin. Die Preise steigen kaum noch. Es gibt keinen Grund mehr, sich Geld zu leihen, und das System implodiert.

Wie könnten wir denn die Situation verändern, damit Boden wieder ein öffentliches Gut wird?

Nun, es gibt zwei Möglichkeiten. Ein Weg ist, die Bodenrente vollständig zu besteuern. Mit anderen Worten: Die öffentlichen Investitionen in Infrastruktur – Straßen, Schulen, Parks, Wassersysteme – machen einen Standort attraktiver. Eine U-Bahn-Linie wie die Jubilee-Tube in London erhöht die Preise entlang der gesamten Strecke. Der daraus resultierende Anstieg der Bodenrente lässt die Preise von Wohnungen ansteigen. Die Bodenrente könnte von der Gemeinde besteuert werden, um die gesamte Infrastruktur zu finanzieren. Straßen, U-Bahnen, Wasserleitungen und Kanalisation könnten alle durch die Rückeroberung der Bodenrenten finanziert werden, die durch diese öffentlichen Investitionen entstehen. Aber das wird nicht gemacht, man lässt diesen „free lunch“, will sagen: diese arbeitslosen Einkommen, in privaten Händen.

Die Alternative ist die Überführung des Bodens in öffentliches Eigentum, das dann verpachtet wird – an Pächter, die als sozial besonders wünschenswert erscheinen, um die Mietkosten bezahlbar zu halten. In New York zum Beispiel werden die meisten Restaurants und kleinen Unternehmen zur Aufgabe gezwungen. Sie schließen wegen der steigenden Mieten. Das verändert den ganzen Charakter der Wirtschaft. So verlieren wir die Buchhandlungen, die Restaurants, die Low-Profit-Unternehmen. Das Ergebnis ist eine Umwandlung der Gesellschaft. Daher sollte es entweder eine effektive Grundsteuer geben oder ein öffentliches Eigentum am Grund und Boden. Das sind die Alternativen. Wenn die Bodenrente weggesteuert wird, dann wäre diese nicht mehr verfügbar, um an die Banken bezahlt zu werden. Und wir könnten es uns leisten, die Steuern auf Arbeit zu senken. Wir könnten die Einkommensteuer und die Verbrauchssteuern senken und so die Lebenshaltungskosten verringern.

Das scheint mir den Positionen der Georgisten, wie mit dem Land umzugehen wäre, sehr nahe zu kommen, oder? (siehe dazu [Henry George: Progress and Poverty](#) bzw. [Fortschritt und Armut auf Deutsch](#))

Ich erwähne [Henry George](#) nicht gern, weil er weder eine Bodenrenten-Theorie entwickelt hat, noch eine, die die Rolle des Finanzsektors und der Kreditschöpfung einbezieht. Die Idee der Besteuerung von Land kam ursprünglich von den französischen [Physiokraten](#), von [François Quesnay](#), und dann von [Adam Smith](#), [John Stuart Mill](#), und in Amerika von [Thorstein Veblen](#) und [Simon Patten](#). Diese ganzen Ökonomen haben die Analyse der Bodenrente geklärt, wem diese letztendlich zugute kam, und wie sie besteuert werden sollte. Um eine Theorie entwickeln zu können, wie viel Bodenrente zur Besteuerung überhaupt verfügbar ist, braucht man eine Wert- und Preistheorie. Henry George's Werttheorie war etwas durcheinander. Die klassischen Ökonomen haben alles geschrieben, was man über Bodenrente und Steuerpolitik wissen muss. Das war der Schwerpunkt von Adam Smith,

John Stuart Mill... von all den klassischen Ökonomen. Der Zweck ihrer Wert- und Preistheorie war es, den Anteil des Volkseinkommens zu identifizieren, der unverdient war: ökonomische Renten, Bodenrente, Monopolrente und Geldzins. Ich denke, dass es notwendig ist, die Diskussion um die Steuer- und Mietpreispolitik wieder in den Kontext der klassischen Ökonomie zu stellen.

Also sollte man weiter in der Geschichte zurückgehen und auch die ursprünglichen Physiokraten lesen...

John Stuart Mill ist gut, genau wie Simon Patten. Thorstein Veblen ist wunderbar. Veblen hat in den 1920er Jahren in *Absentee Ownership* über die Finanzialisierung des Immobiliensektors geschrieben: Ich habe kürzlich einen Band über ihn herausgegeben: [*Absentee Ownership and its Discontents*](#) (ISLET, Dresden, 2016).

Deutschlands Grundsteuerreform geht aber in die falsche Richtung. Die aktuellen Reformvorschläge der Länder sehen vor, die Verbindung von Boden und Aufbauten bei der Besteuerung beizubehalten und sie intendieren eine aufkommensneutrale Neuregelung. Dabei ist diese Steuer derzeit äußerst niedrig. Sie bringt den Kommunen gegenwärtig 13 Mrd. Euro jährlich ein, was nur zwei Prozent des gesamten deutschen Steueraufkommens sind, wohingegen die Lohn- und die Umsatzsteuer jeweils mehr als 30 Prozent ausmachen. Wir brauchen eine Kehrtwende in der Steuerpolitik, oder?

Deutschland leidet nun in der Tat unter steigenden Immobilienpreisen. Ich denke, es gibt eine Reihe von Gründen dafür. Einer ist: Die Deutschen hatten noch keine Immobilienblase wie in den USA oder in England. Sie haben Geld am Aktienmarkt verloren und viele haben daraufhin einfach beschlossen: Wir müssen unser Geld in unser Eigenheim stecken. Es gibt auch viel ausländisches Geld, das nach Deutschland kommt, um Immobilien zu kaufen, vor allem nach Berlin.

Die einzige Möglichkeit, die Wohnkosten für die Deutschen bezahlbar zu halten, ist den Anstieg des Bodenwertes wegzusteuern. Wenn das geschieht, dann werden die Spekulanten nicht kaufen. Nur Hausbesitzer oder Unternehmen werden kaufen, zur eigenen Nutzung. Wir wollen nicht, dass Spekulanten und Kreditausweitung die Wirtschaft weiter unter Druck setzen. Wenn Deutschland seine Immobilienpreise steigen lässt, wird es seine Beschäftigten aus dem Markt drängen. Es wird seinen Wettbewerbsvorteil verlieren, denn der größte Posten im Budget eines Erwerbstätigen sind die Wohnkosten. In Ricardos Zeit waren es die Ernährungskosten, heute sind es die Wohnkosten. Deutschland sollte sich darauf konzentrieren, seine Immobilienpreise niedrig zu halten.

Ich würde gern nochmal auf das Thema Zinsen zurückkommen. Der englische Titel von *Der Sektor* lautet *Killing the host – How Financial Parasites and Debt Bondage Destroy the Global Economy* (etwa: »Den Wirt umbringen – wie Finanzparasiten und Schuldknechtschaft die Weltwirtschaft zerstören«). Das bringt den Inhalt des Buches besser auf den Punkt. Es fiel mir auf, dass Sie John Brown erwähnen. Der schrieb 1898 das Buch [*Parasitic wealth or Money Reform*](#) (dt. Parasitärer Reichtum oder Geldreform). Ich stieß vor ein paar Jahren darauf und dachte: Das ist quasi der amerikanische [Helmut Creutz](#) des 19. Jahrhunderts. Brown war ein Verehrer von Henry George, doch darüber hinaus analysierte Brown die Reichtumsumverteilung durch das Zinssystem. Er sagte, dass die arbeitende Bevölkerung durch den parasitären Reichtum um 33 Prozent ihrer Erträge beraubt werde, mittels subtiler und

schleichender Methoden, die nicht einmal erahnt würden. Warum kennt niemand diesen John Brown?

John Browns Buch ist interessant. So wie die Schriften seines Zeitgenossen [Michael Flürscheim](#). Browns Buch wurde von Charles Kerr veröffentlicht, einer Chicagoer Genossenschaft, die auch *Das Kapital* von Marx veröffentlicht hat. So war Brown ein Teil der Gruppe amerikanischer Reformer, die sich im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mehr und mehr marxistisch orientierten. Die meisten von Kerr publizierten Bücher drehten sich um Finanzen und das exponentielle Schuldenwachstum.

Es gab eine zunehmende Diskussion hierüber, und der Ökonom, der am klarsten darüber geschrieben hat, wie Schulden aufgrund mathematischer Gesetzmäßigkeiten wuchsen, war Marx in [Band 3 von Das Kapital](#) und in seinen [Theorien über den Mehrwert](#). So waren die meisten dieser Autoren mit den Marxisten verbunden und konzentrierten sich auf die Tendenz von Schulden und Finanzwirtschaft, exponentiell durch rein mathematische Gesetze zu wachsen, unabhängig von der Wirtschaft; nicht einfach als Nebenprodukt der Wirtschaft, wie die Mainstream-Ökonomie vortäuscht.

Sie empfehlen also, Browns Buch zu lesen?

Sicher, es ist ein gutes Buch, wenn es auch nur um ein Thema geht. Gut ist auch Michael Flürscheims [Clue to the Economic Labyrinth](#) (1902, siehe dazu [Silvio Gesells Besprechung des Buches in der Zeitschrift Die Geldreform, April 1903](#), BB), sowie Band 3 von *Das Kapital*.

Browns Reformpläne beinhalteten die Verstaatlichung der Banken und die Erhebung von Gebühren für Bankdienstleistungen, anstelle von Zinsen. Klingt erstaunlich aktuell. In Deutschland erhöhen gerade die Banken ihre Gebühren, weil ihre Zinsmargen abnehmen. Wie sehen Sie denn das Phänomen der sinkenden Zinsen?

Nun, heute sind sinkende Zinsen das Ziel der Anleihenkäufe, [QE](#), der Zentralbanken. Das hat nicht funktioniert. Die Schlüsselfrage ist: Wofür werden die Kredite vergeben? Die meisten der nun niedrigverzinsten Kredite sind pa ra sitäre, räuberische Kredite. Es gibt eine Menge Übernahme-Kredite: Unternehmen haben sich Geld geliehen, um andere Unternehmen aufzukaufen. Und es gibt eine Unmenge an Börsenkrediten, mit deren Hilfe die Aktienkurse gepusht wurden, durch günstige Kredite und Arbitrage. Das Ergebnis sind aufgeblähte Vermögenspreise bei Aktien, Fonds und Immobilien. Also, ich denke, wenn das Ergebnis der niedrigen Zinsen nur in aufgeblähten Vermögenspreisen besteht, dann wäre die einzige Maßnahme, die hier funktionieren würde, die, eine sehr hohe Steuer auf Kapitalgewinne zu erheben, das heißt auf Vermögenspreiszuwächse. Doch in den USA, Großbritannien und anderen Ländern gibt es sehr niedrige Steuern auf Kapitalgewinne, und so verteuern niedrige Zinsen einfach das Wohnen, wie sie auch die Aktien und die kapitalbasierte Alterssicherung stark verteuern.

Ich denke, Brown kommt auch auf die positiven Aspekte niedriger Zinsen zu sprechen.

Worüber Brown sprach, waren die Probleme des Finanzsystems. In der Schlussbetrachtung gibt es am Ende nur eine Lösung: die Abschreibung der Schulden. Niemand will über Schuldenerlasse sprechen, weil sie versuchen einen Weg zu finden, wie man das System retten kann. Aber es kann nicht so repariert werden, dass Schulden ad infinitum exponentiell wachsen könnten. Jedes Finanzsystem tendiert am Ende zum Crash. Die entscheidende Frage ist daher, wie die Gesellschaft bei notleidenden Krediten mit ausbleibenden

©Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung e.V. -, Langversion eines Interviews aus FAIRCONOMY Sept. 2017

Schuldentilgungen umgeht. Lassen wir die Gläubiger zwangsvollstrecken, wie es in den USA geschehen ist, oder schreiben wir die Schulden ab und löschen diese übermäßige Zunahme an Gläubigeransprüchen? Das ist die letztendliche Aufgabe, die jede Gesellschaft zu bewältigen hat.

Prinzipiell haben aber niedrige Zinsen positive Auswirkungen ... Ganz aktuell betrachtet jedoch die Deutsche Bundesbank die Kombination von niedrigen Zinsen und einem boomenden Immobilienmarkt als „gefährlichen Cocktail“ für den Bankensektor. Die Ampeln seien langsam „auf gelb oder gar dunkelgelb gesprungen“, sagte Vorstandsmitglied Andreas Dombret, nachdem auch die Bundesbank das Problem in den letzten Jahren kleingeredet hat, indem sie von legitimen Aufholeffekten in Deutschland sprach. Die Preise von Wohnimmobilien sind hierzulande seit 2010 um 30 Prozent gestiegen, in den Großstädten sogar um über 60 Prozent. Der Anteil der Immobilienkredite am Gesamt-Kreditportfolio steigt deutlich an. Und die Verschuldung der Haushalte mit ausstehenden Immobilienkrediten ist sowohl absolut als auch relativ zum Einkommen gestiegen. Es ist dem Niedrigzinsumfeld zu danken, dass der Schuldendienst im Verhältnis zum Einkommen noch nicht angestiegen ist! Doch das Risiko tragen die Banken und Sparkassen: Die Kredite mit Laufzeiten von mehr als zehn Jahren haben auf mehr als 40 Prozent aller Wohnimmobilienkredite zugenommen. Die Zinsänderungsrisiken liegen bei den Banken. Müssen wir da nicht der Wahrheit ins Gesicht sehen, dass die Zinsen eben *nicht* wieder steigen sollten?

Wir sollten zuallererst die Steuern auf Bodenrenten, Ressourcenrenten und Monopolrenten anheben! Das Ziel sollte sein, die Immobilienpreise niedrig zu halten, statt sie der Spekulation preiszugeben. Die Bodenrenten sollten die Steuerbasis sein, was bereits die klassischen Ökonomen sagten. Adam Smith, John Stuart Mill, alle klassischen Ökonomen forderten, die Grundlage des Steuersystems sollten Bodenrenten und ökonomische Renten aus natürlichen Ressourcen sein – nicht die Einkommensteuer, die Arbeitskosten und nicht die Mehrwertsteuer. Steuerpolitik und Schuldenabschreibung sind heute im Grunde der Schlüssel zum ökonomischen Überleben.

Banken sollten wirklich in öffentlicher Hand sein. Wenn wir das Bankwesen in den jetzigen Händen lassen, lassen wir es in den Händen von Gaunern wie denen, die die Finanzkrise von 2008 verursacht haben.

Hätte die Subprime-Krise nicht verhindert werden können, wenn die Fed in den 1990ern Negativzinsen eingeführt hätte?

Nein. Der Grund damals war Betrug und Spekulation. Es lag an den Schrott-Hypotheken und an der Finanzialisierung der Wirtschaft. Die Pensionfonds und Ersparnisse der Menschen wurden dem Finanzsektor überlassen, dessen Geschäftspolitik kurzfristig ist. Er generiert Gewinne hauptsächlich durch Spekulation und Vermögenspreisinflation. Das Problem ist also das Finanzsystem. Soweit ich weiß, widmet die Hans-Böckler-Stiftung der Finanzialisierung jährliche Veranstaltungen und erklärt, worin das Problem liegt.

Ja, das ist ein großes Thema. Der Finanzsektor ist, wie Sie sagen, an kurzfristigen Gewinnen interessiert – dagegen sind Menschen, die für ihr Alter sparen, an langfristiger Stabilität interessiert. Das widerspricht sich.

Sie treten für eine Wiederbelebung der klassischen Ökonomie ein. Was haben die klassischen Ökonomen unter einer freien Wirtschaft verstanden?

Sie alle haben eine freie Wirtschaft als eine definiert, die frei von Bodenrenten und frei von unverdienten Einkommen ist. Viele haben auch gesagt, dass eine freie Wirtschaft frei von privaten Banken sein müsste. Sie plädierten für eine vollständige Besteuerung ökonomischer Renten. Die heutige Idee der freien Marktwirtschaft ist das diametrale Gegenteil davon. In Orwellschem Doppeldenk-Neusprech meint ein freier Markt heute eine Wirtschaft, die den Rentenextraktoren freie Bahn lässt, die Räubern freie Bahn lässt Geld „zu machen“, und die im Grunde genommen der Finanz- und Wirtschaftskriminalität alle Freiheit lässt. Die Obama-Administration hat Betrug entkriminalisiert. Das hat die größten Kriminellen – und die reichsten Familien – in den Bankensektor gelockt, weil dort das Geld ist. Gauner wollen Banken ausrauben, und der beste Weg, eine auszurauben, ist eine zu besitzen. So werden Kriminelle zu Bankern. Schauen Sie sich Irland an, die HSBC, oder die Nachrichten über Citibank oder Wells Fargo. Ihre wiederholten Gesetzesbrüche und kriminellen Aktivitäten haben sich in den USA als endemisch erwiesen. Doch niemand geht ins Gefängnis. Man kann so viel Geld stehlen wie man will, man geht nie ins Gefängnis, wenn man Banker ist und die politischen Parteien mit Wahlkampfspenden schmirt. Es ähnelt sehr Drogendealern, die korrupte Polizeikräfte schmieren. So dringt die Kriminalität ins Finanzsystem ein.

Ich denke, das ist es, was eine Rückkehr zur klassischen Ökonomie bewirken wird: die Erkenntnis, dass man öffentliche Banken braucht. Natürlich können auch öffentliche Banken korrumpiert werden, daher braucht man Kontrollmöglichkeiten. Was wir brauchen, ist ein ehrliches Justizsystem. Wenn die Justiz Verbrecher nicht ins Gefängnis steckt, dann wird sich die Wirtschaft in etwas sehr Unangenehmes verwandeln. Das passiert heute. Aus meiner Sicht wollen die meisten Europäer nicht sehen, dass genau das in den USA passiert ist. Es gibt so viel Bewunderung für Amerika, dass man nur sehr zögerlich wahrnimmt, dass Amerika von finanziellen Räubern übernommen wurde, auch bekannt als „die Märkte“.

Uns wird immer gesagt, dass die Oligarchen im Osten sind, in Russland. Kaum jemand nennt Amerika eine Oligarchie ... obwohl alternative Medien behaupten, dass nur ein paar Familien das Land regieren.

Ja.

[Michael Hudson](#) ist Autor von *Killing the Host* (als E-Book bei Counter Punch Books und als gedruckte Ausgabe bei ISLET, die deutsche Ausgabe *Der Sektor* ist 2016 bei Klett-Cotta erschienen). Sein neues Buch trägt den Titel *J is for Junk Economics*.

